

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 5

Artikel: 's Worstmohl : (Thurgauer Dialekt)

Autor: Rorschach, Ulr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Un föhl so deep : dat ward verstan;
So spricat dat Hart sik ut.
Un Rau¹⁰ vunn Himmel weiht mi an,
Un allns is wedder gut!
Min Modersprak, so slicht un recht
Du ole frame¹¹ Red!
Erläuterung plattdeutsch er Auss=drücke: ¹⁾ sichelst: streichelst; ²⁾ lüttjet: kleines; ³⁾ pußt: bläst; ⁴⁾ Baerjahrswind: Frühlingswind; ⁵⁾

Wenn blot en Mund „Min Väder“ seggt,
So klingt mi't as en Bed.¹²

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachdigal;
Mi lopt je glik in Ogenblik
De hellen Thran hental.¹³

Boß: Brust; ⁶⁾ oobbe: sprich Dobbe, Oldpa: Großvater; ⁷⁾ folt: faltet; ⁸⁾ he: bete; ⁹⁾ de: tat; ¹⁰⁾ Rau: Ruhe; ¹¹⁾ frame: fromme; ¹²⁾ Bed: Gebet; ¹³⁾ hental: hinab.

's Worstmohl.

(Thurgauer Dialekt.)

Von Ulr. Rorschach.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet- und Leberewörst usgschrebe. Er tuet's 's Johrs gad emol, aber denn het er wörklech gueti; er fät's nöd anderst. Es chönnt aber au a dem Aloß Menge cho e Worst vertilge, der soß nie an e Worstmohl goht; wie zom Bispill der Ülesepp dei, wo gad cho ist ond iez d'Chappe ufhent. — Dä Gast ist e zue usfallendi Persönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher müeftid kenne lerne. Schö ist er nöd; e bitzli vermachse, chly blibe mit Usnähm vo sine Auge, vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädlie mache chönnt, ond vo der Nase, die nöd öbel zo den Auge paßt, wil si dem Ma si Ülefisionomy herrlech vervollständiget. Me seit dem drom au no der Ülesepp. Me cha soß nöd vil über e säge, als daß er finer Lebtig schindig ond flyßig gfi ist, daß er die ganz Woche ond Jahr h' Jahr uns i sim Gädeli inne a der Stickmaschine hocket ond mit sim Wähl, das em fädlet, streng dra ist. Was mi aber mengsmol scho donders Wonder gnoh het, ist das, daß e so e chäzers Mörpeli e so e stattliche Töchter han ha, wie si Mili eini ist. — Herrgott, ist das e Meitli! Chugelrond, rotbacket, gsond wie e Rhynegli, flyßig ond achehrige wie en tusige Wetter, heiter ond fröndlech wie en Maietag vo der schönste Gattig. Si hät aber wolderau a de rechte Plätze dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's willsgott Gmeindrots Jakob nöd verarge, daß er e Aug oder eigeblech heidi uf si gworse het. Wenn sie au 's Chind vo gmeine ond uschihbare Lüti ist, het si doch e Kapital i ihrne Arme ond i ihrem herrliche Gmüet. Ülesepps seched's natürlech gern, hand i der Stilli di gröft Freud ond send stolz druf, daß Gmeindrots Soh eso e Verlange no ihrner Töchter het; wenn 's nu bi Gmeindrots au eso wär. Aber do het halt d'Freud e End; do happeret's.

'S erstmohl, wo der Jakob sim Vatter het müeße Farb bekenne, het der Gmeindrot heide-mäßig abloh mit sim Soh, au siderher müeß es mengs Lamento scho abgesetzt ha. Der Gmeindrot will's halt absolut nöd zuegeh, daß der Soh eso e ordinäri Persoo näm; der Jakob aber will halt om 's Guggers si Mili nöd fahre loh. So stond die Sache.

Wenn mer iez de Gmeindrot wend kenne lerne, muend mer is gad wider am Worstmohl omseche, er ist au do. Dei am säbe chlyne Tischli, de säb groß, stattlech Ma mit dem glatt rasierte Gsicht ist e ase selber. Er setzt scho lang vor sim halbe Liter ond wartet uf en Gspane. Er eßt nämlech nöd gern puri Bluet- und Leberewörst, er hett's lieber halb ond halb. Es ist soß am e Worstmohl leicht öpppe Eine z'finde, der gern halb ond halb het, aber hüt het's dem Gmeindrot nöd recht welle grote. Bletst seit do der Ülesepp, wenn's em glych sei, well er gern mit em gmei ha. De Gmeindrot het e do zerst eso aglueget, als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber dä Ülesepp eso e uschuldigs, neutrals Gsicht gmacht het, seit er: „Guet, ist mer recht“, nennt sin Wähl ond setzt si dem Ülesepp wißawi. D'Wörst send cho, redlech verteilt ond mit guetem Appetit versorget worde. Der Gmeindrot het scho e paar halbi Liter derzue gno; ond au der Ülesepp het e chli e schwachi Stond gha ond au no en halbe Liter gsürpflet. Die beide Manne hand vo Dem ond vom Säbe gschwätz ond me het wol chönne merke, daß der Gmeindrot a-gfange het, e gwößes Wolgfalle a sim Gegenüber z'ha. Wo 's do mit enand abgschobe send, hand s' Beid ordlech gnueg gha. Ufem Heiweg stohnt uf einmol der Gmeindrot still, hebt de Ülesepp am Ermel ond seit: „Jetz möcht i no e paar Wort onder vier Auge mit J rede. J

han J hüt Obed als en ordlech verständige Ma
fenne glernt; i will hoffe, Ihr werdid mi ver-
stoh."

"No uſe mit!" seit der Sepp.

"No den! Min Jakob het e Liebschaft mit
Euerer Töchter. Daß Eu das recht iſt, glaub i
ſcho. Ihr werid aber doch au chönne begryffe,
daß üs das nöd gad han glych ſi, was üſen
Soh für e Party macht. Er chann halt anderi
Aſpröch mache. Ond denn het er e Gſchäft, das
Geld brücht, ond drom iſch es notwendig, daß
er halt au e chli uſ öppis Anders no als gad uſ
e ſubers Gſichtli lueget. No, i han gegen Eueri
Töchter ſoſ ſuber nünt, ſi iſt recht und brav,
alle Respek vor ere, aber us der Party han
halt e Gotts Name nünt werde; min Soh müeß
halt . . ."

"Geld ha," seit der Uleſepp. "Send no z'frede,
mer verzörned enand nöd. Mer alli Drü, d'-
Frau, d'Mili ond i begryffid das ganz guet,
daß me ime Gſchäft Geld brücht, ond mer
wend em gwöß nöd vor ſim Glöck ſi; im Gege-
teil, mer möged em's ebig wol gonne, wenn's
em no wol goht ond er ſi Glöck mache han.
Daß mer e gern hand, wörd gad nünt Böſes ſi."

"So iſt das däweg!" seit de Gmeindrot, „iſt
min Soh elei eſo en Sezchopf? J han gmeint,
Ihr hebet e hgnoh. Fryli ha-n i hüt Obed ſcho
müeſe denke, Ihr ſchyned mer doch z'vernünftig
derzue. Alli Chr ond Achtig vor Eu! Mit mim
Soh will i ſcho luege fertig z'verdir. So liecht
wörd's fryli nöd goh, aber wenn Ihr mer i
der Sach e chli behülflech ſend, wörd er ſi das
Büg ſcho uſem Chopf ſchlage."

"Ich will mi Sach tue," seit der Sepp wi-
der; „aber 's heft Mittel wär no miner Meini-
ng, wenn Ihr em Eini wüſted, die Eu gſalle
wor ond die au 's Büg het, ame junge Vorſt
z'gfallid" —

"Wär nöd ſo übel! Aber wo ſendt me gad
ſchnell Eini, die gad eſo paſſe wör?"

"J wöſt viellecht Eini," macht de Sepp chli-
luit, „wievel Vermöge ſött ſi öppen ha?"

"Ja, wöſſed Chr, d'Hauptſach iſt denn fryli
glich en gſonde Verſtand ond Rechtſchaffeheit,
aber eſo 10,000 Franke wär denn doch au no
nöd z'verachtid."

"Die, wo-n i meine, iſt rechtfchaffe ond brav,
ond a Verſtand fehlt's ere au nöd, ond 10,000
Franke chonnt ſi au wenigſten ſüber."

"Das lot ſi höre," seit de Gmeindrot, „was
wär denn das för Eini?"

"Mi Mili."

Der Gmeindrot het Auge gmacht wie en
gſtochne Bock. „Chr ſend goppel nöd gſchyd
oder wend mi zum Beste ha! Eui Mili ond
10,000 Franke!"

"Ja wol, Herr Gmeindrot," seit der Sepp
ond ſtellt ſi, als öb er no en Schueh wachſe
wett; „das chonnt ſi über, wenn me's will.
Meined Ihr, mer heied üs omſoſ ſo vil Jahr
bloget? Ond daß me vor Zite no bim Sticke e
ſchöſ Geld het chönne verdiene, werid Ihr woll
au wüſſe. Was hett i au om Gottſwille mit
dem Geld ſelle tue? J ha's halt i d'Kaffe tue
ond wenn mer emol gſtorbe ſend, mer Alte,
chonnt Alles mi Mili über; aber wie gſeit,
10,000 Franke müeß ſi ha, ſobald ſi 's brüchte
han."

"Ja, wenn das ſo iſt", seit der Gmeindrot
grüehrt, „denn zörned's üs nöd, daß mer ſo
lang dergege gſi ſend; i chome am Morge zuen
J dore; denn wend mer no e mol über die Sach
e Wörtli rede."

Der Uleſepp het dehei nünt merke loh, was
vorg'gange iſt. Am Morge hand do ſi Bibli
ond d'Mili de Gmeindrot gſeche uſ ehre Hüſli
zuecho ond ſend abſchüülech drab verschrocke; ſi
hand gmeint, me heb em jez welleweg ſcho wi-
der z'Dhre treit, daß de Jakob geſt de ganz
Obed wider do gſi ſei, ond iez well er welleweg
ch de Chrage leere. Si hand e allei i d'Stube
ine loh, wo-n e de Sepp fröndlech begrüeft het.

"Mer Zwei hand meinig geſter Beid erber
hoch gha ond hand allerlei gſchwätz, was nöd
vil wert gſi iſt; aber was Ihr mir do vo Euerer
Töchter in Bezug uſ ihre Verhältniſ ſo mim
Soh gſeit hand, iſt mer glych e chli uſgafle. J
han J au gſeit, i chäm zuen J, om mit Eu no-
mol e Wörtli über die Sach z'rede. Chonnéß
Ihr Eu no recht erinnere ond iſch J no eſo?"

Der Uleſepp widerholt dem Gmeindrot ugföhr
's Glych wider, was er em nächt nochem Worſtmöhl
gſeit het, ſtreckt em druf d'Hand ane ond
ſeit: „Wend Chr eſo?" Der Gmeindrot chlepft h:
„D'Sach iſt i der Ornig; do han me jo nünt
me dergege ha."

"Mili, chom au wädli emol ine!" rüeft der
Uleſepp zor Tör uus. Ond do iſch ſi ch, ſüür-
zöndigrot bis an Hals abe: „Guete Morge,
Herr Gmeindrot! Wa heft welle, Batter?"

"Chomid emol ſo mer ane, Lumpfere, Ihr

mond i nöd fördre. I weiß, daß Ihr ond min Jakob denand gern hand. Ihr wössid, daß i aber alliwil vo dem Verhältnis nünt han welle wösse ond mi Mögglechstes tue han, om Gui Sach z'veritle; aber sidem gestrigie Worstmohl ist das anderst. Euen Watter ond i send gueti Frönd worde, ond iez will i Eu nume länger vor em Glöck si. Ihr send mer als Schwigertöchter lieb ond willkomm ond föllid au wie e lyblechs Chind g'ehrt ond ghalte si. Hözig chönid Ihr mache, sobald Ihr grüst send!"

Dez hettid Ihr aber die Mili sölle seche! Gad gstrahlet het si vor Freud ond Glöck. Wo si aber dem Schwigervatter d'Hand geh het ond em het öppis vo Dank welle sage, het si kei Wort use brocht. D'Schoofz het si vor d'Auge gnöh ond het halt ihrer Freud i Träne freie Lauf loh. Der Ülesepp het au agfange schnupfe ond dem Gmeindrot send e paar grozi helli Tropfe über d'Backe abe trolet. „A das Worstmohl“, het er gseit, „denk i miner Lebtig!“

En Schwank vom „Mutschli“.

(Luzerner Dialekt.)

Von Peter Halter.

I der Pfistergaß z'Luzärn händ vor etliche Sohrähnte zwee Nochbere gläbt, wo zur schönen Usnahm vo der Regel enand guet händ möge; hi und do het der Eint im Anderen e lustige Streich gspilt, daß Beed händ möge drab lache. De gröscht ist dä gsh mit em Mutschli und dä will ich iez verzelle.

Dem Einte vo dene Zweene wämm mer Schmidfränz sage; der ist halt e Schmid gsh, hed sich 's do aber später lo wohl sh und 's Geschäft im Sohn übergäh. Nur hi und do hed er no gholfen uufha, wenn es Roß i d' Schmitte cho ist, oder de hed druifgschlage, wenn sie gschwäzt händ. Nohdinoh ist em aber di Sach immer meh a d' Händ äne cho, oder besser gseid a Lyb äne. I dene Sohre, wo die Geschicht vorhond, hed er halt afig e fürchtig e große Buuch gha, win e Rootsherr, und grüüsslig Pfuisibagge und e roti Nase win e chlyne Chupferhafe. Wenn en aber Eine hed welle spätzle, se hed er em aggäh, die rot Nase häig er vom Umgoh mitem Füür und füürigen Yse. 'S ist aber nid wohr gsh; er hed dä Zulge erft überho, sidem är und de Nachber, de Pfisterseppel (wo sis Geschäft au im Schwigersohn übergäh und us de Beise gläbt hed), all Tag öpppe drü Mol sind go Geschäftstreise aträte. Einist hed de Schmidfränz de Frau gseid, im Stärne (wo 's sid Langem de best Italiäner hed) müesz er gogen e Geschäftsfriund us Belgien aträffe. Wemm mer aber i Stärne ggange wär, hätt mer chönne gseh, win er mit em Seppel e Stallchnächtejaß gmacht hed. Es anders Mol hed e Müller ussem Hinderland de Pfisterseppel i Witehäuser lo brichte (wo 's die gröschte Vorzione und guete Most händ) und

wemm mer em noh ggange wär, hätt mer en atroffe, win er mit em Fränz gramset hed. Au i d'Leuegruebe händ si müeze und i's Dumbeli, wo s' best Bier und Chäschüechli z'ha gsh sind; us denen und diese Gründe; emel immer öppis Geschäftssache hed sie det hee tribe. D' Fraue deheime sind natürlí nid eso mitem Sach gschlage gsh, und händ sich scho echli chönne usmohle, wi die Geschäftsfriund öppen usgseijd; aber es sind vernüftigi Wiber gsh und händ dänkt: iri Manne häigid lang gwärret und d' Sach im Trochne, es seig ene iez au es Freudelei z'gonne. Si sind de öppen au zäme ghöckelet, händ es Beckli Kaffee trunke und im Angel unde Schlüüschüechli lo hole und debi händ si de d'Liüüt echli is Gebät gnöh, daß Lyb und Seel si Nahrig gha hed.

Bi de schöne Tage sind di Zwee au mitenand uf 's Land go moste, wi das iez no de Brüich ist. Nur wi mer iez meh uf Samichlause, Cheschtenbaum und Megge tösslet, ist mer do meh uf Bueri und Abike und i d' Stube bi Adligeschwyl ggange.

De Pfisterseppel hed d' Gmonet gha, immer öppen es halbs Dotze Weggli oder Mutschli mit em z'näh, wil men uf em Land fälte früsches Brod überho hed. Si händ de Most und Chäas befolen und iri Mutschli dezu trüdt. Uf em Wäg, wenn öppen d'Sonne gstoche hed, oder wenn si dur nes wüests Schnauswägli ggange sind, hed de Schmidfränz ghy gschwäzt win e Bär und mit em Fazenetli 's Gesicht abtröchnet und gschnuufet und khet win e zweubeinigi Lokemativ, und er ist him erste beste Schattpläzli an es Poort abgsäffe. Im Pfisterseppel hed das nüd gmacht; das ist finer Läbtig en